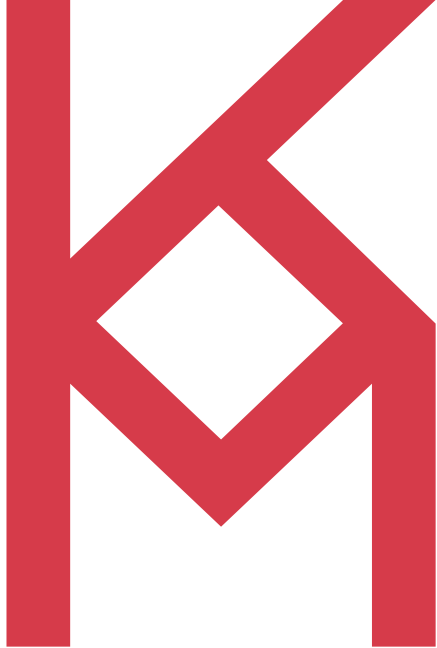




KM-Magazin für das Fördergebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt

Ausgabe 02/2020

Erscheint viermal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich
Stadtplanung

Sommer, etwas anders

Sonne und Wärme haben sich pünktlich zum Sommeranfang durchgesetzt, die Stadt scheint entspannt. Freibäder locken, Eisdieleen und Bars mit sommerlichen Drinks haben Konjunktur, die Menschen zieht es ins Freie. Das ist der erste Blick. Der zweite offenbart, dass auch der Sommer nicht mehr so unbeschwert ist: Immer noch sind Mund-Nasen-Masken Pflicht in Geschäften und öffentlichen Verkehrsmitteln, sind Abstand halten und gründliches Händewaschen geboten. Wasserspielplätze bleiben trocken: Infektionsgefahr. Sommerfeste in den Kiezen und Open-Air-Großveranstaltungen: abgesagt. Die Zeugnisausgabe: diesmal auf drei Tage gestreckt. Und immer dann, wenn der Alltag Normalität zu sein scheint und die Verlockung groß ist, etwas sorgloser zu sein, erinnern uns neue, plötzliche Corona-Hot Spots wie in Neukölln daran, dass das Virus noch da und ständiger Begleiter ist.

Und was ist mit dem von vielen so herbeigesehnten Urlaub? Dieser Auszeit vom Alltag? Schon steigen die ersten wieder in die dichtbelegten Flieger nach Malle. Doch glaubt man den Umfragen, ist der überwiegende Teil der Bevölkerung da zurückhaltender: Urlaub im In-/Umland, gar kein Urlaub, die eigene Datsche oder der Balkon ist angesagt, groß im Rennen: Camping und Wohnmobile. Aber warum nicht mal einen »Tagesausflugsurlaub«? Mal ehrlich: Wann waren Sie mal am Stadtrand in Ahrensfelde, in Nikolassee oder im legendären Ferropolis? us





BILDREPUBLIK

Wo finden Sie das »KM-Magazin«?

Da es nicht allzu viele öffentliche Auslegeorte im Gebiet gibt, haben wir uns entschieden, einen Großteil der Auflage über die Hausbriefkästen an die Haushalte zu verteilen. Da dies allerdings nicht flächendeckend möglich sein wird, wird das Magazin zusätzlich an wichtigen öffentlichen Orten im Gebiet ausgelegt. Haben Sie Vorschläge, wo das KM-Magazin noch ausgelegt werden sollte oder könnte? Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an: Ulrike Steglich, Tel. 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Auslegeorte sind u.a.:
— Bürgeramt im Rathaus Mitte
— KMA II-Treff im ehem. Ambulatorium, Schillingstr. 12, EG
— »Kino International«, Karl-Marx-Allee (ab 2. Juli)
— Mietertreff der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität, Schillingstr. 30

Ein flüchtiger Moment der Schönheit – die Zierkirschen blühen jedes Frühjahr nur 14 Tage lang, doch in diesem Jahr war der Anblick während des Lockdowns besonders anrührend. – Diese Momentaufnahme macht unser Leser Justus Jansen. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt. Unser kleiner Leserfoto-Wettbewerb geht weiter: Ob historische Dokumente oder jüngere Aufnahmen aus dem Gebiet, von ungewöhnlichen, schönen, komischen oder beeindruckenden Momenten – senden Sie uns Ihr Foto, das Sie besonders gelungen finden! In jeder Ausgabe wird die Redaktion dann ein Foto küren, veröffentlichen und mit einem Preis honorieren. Aus praktischen Gründen bitten wir Sie, uns keine Unikate bzw. Originale zu schicken, auf die Sie nicht verzichten möchten. Willkommen sind digitalisierte Bilder (im JPG-Format), die Sie per Mail an folgende Adresse schicken können: km-magazin@gmx.net oder auch Abzüge per Post an: Ulrike Steglich, c/o KM-Magazin, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.

Die Redaktion

— Apotheke im »Haus der Gesundheit«
— Friseursalon »Haarschneider Berlin«, Schillingstraße 2
— Café »Lotos«, Neue Blumenstraße 5
— Arztpraxis Dr. Ulrike Scheybal, Singerstr. 113
— Friseur Weydemeyerstr. 1
— »Kantine«, Magazinstr. 15–16
— »Der kleine Buchladen«, Weydingerstraße 14 (im Karl-Liebknecht-Haus)

Bitte beachten Sie die coronabedingten Einschränkungen oder besonderen Öffnungszeiten mancher Einrichtungen. der Sie nutzen unseren Online-Service: Eine kurze Mail an km-magazin@gmx.net reicht, und wir nehmen Sie in den Verteiler auf und schicken Ihnen die Zeitschrift als PDF zu.

KM-Magazin im Internet

Alle Ausgaben des KM-Magazins sind auch im Internet archiviert und abrufbar unter www.kma-mitte.de

In dieser Ausgabe

Die Charlotte-Pfeffer-Schule	3
Interview mit Bezirksstadtrat Ephraim Gothe	4/5
Neubau Schillingstr. 1	6
Kino International	7
Spielplätze sollen erneuert werden	8/9
Das KoSP antwortet auf Leserfragen	10
KMA-Mittelstreifen: Leserbrief und Protestschreiben	11
Radverkehr Schillingstraße	12
Wildbienen auf Balkonen	13
Wettbewerb »Kunst im Stadtraum«	14
Adressen	15
Kolumne: Kurzgeschoren	16

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »KM-Magazin« c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt (eckelt@bildmitte.de)

Entwurf und Gestaltung: Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com

Druck: Ruksaldruck GmbH & co. KG

V.i.S.d.P: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. Juni 2020

»Das Einüben von Alltagssituationen gehört zum Unterricht«

Die Charlotte-Pfeffer-Schule ist offen für Kooperationen in der Nachbarschaft

Die alte Sporthalle samt Schwimmbad wurde Anfang Juni abgerissen, die Einrichtung des Neubaus an der Berolinastraße Ende März abgebaut. Noch in diesem Jahr soll das neue Schulgebäude der Charlotte-Pfeffer-Schule in Betrieb gehen. Für die Schule mit dem sonderpädagogischem Förderschwerpunkt »Geistige Entwicklung« wäre das ein großer Sprung zur rechten Zeit.

Denn wie alle Berliner Schulen ist auch die Charlotte-Pfeffer-Schule von Corona gebeutelt. Bis zu den Sommerferien arbeitete sie in Lerngruppen mit vier statt der üblichen acht Kinder. Rund 140 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 6 und 18 Jahren aus dem gesamten Bezirk Mitte besuchen die Schule. Zum neuen Schuljahr soll der Vollbetrieb wieder beginnen. Da wird jeder Raum benötigt, der vorhanden ist, vor allem wenn die kältere Jahreszeit wieder Einzug hält. »Wenn der Neubau fertig und freigegeben ist, hat die Arbeit im Provisorium endlich ein Ende«, freut sich die Schulleiterin Christina Wagner, »dann stehen uns auch Fachräume zur Verfügung, die wir für unsere Arbeit ganz dringend benötigen. Wir haben dann endlich auch eine Lehrküche

und einen Versammlungsraum für alle und können uns im Sommer mit Jalousien vor der Hitze der Sonne schützen. Vor allem aber sind dann alle drei Geschosse unserer Schule endlich barrierefrei zugänglich. Viele unserer Schülerinnen und Schüler sitzen ja im Rollstuhl und können bislang ohne Aufzug nur das Erdgeschoss nutzen.«

Ausdrücklich lobt Christina Wagner dabei den zuständigen Bezirksstadtrat für Schule, Carsten Spallek: »Unter ihm ist es nach jahrelangem Hin und Her endlich vorangegangen mit dem Ausbau unserer Schule. Carsten Spallek hat sich da persönlich sehr stark engagiert und das sage ich nicht, weil ich mich als Schulleiterin mit dem Stadtrat gut stellen muss, das bestätigt Ihnen das ganze Kollegium.«w Voll des Lobes ist die Schulleiterin aber auch für die Nachbarschaft im Wohngebiet KMA II. »Wir sind hier ja sehr präsent, etwa auf den Spielplätzen in der Umgebung.« Vor allem der Wasserspielplatz in der Weydemeyerstraße ist bei den sommerlichen Temperaturen derzeit bei den Kindern extrem beliebt. Im Förderzentrum »Geistige Entwicklung« gehört, anders als in normalen Schulen, auch das Einüben von Alltagssituationen zum Unterrichtsprogramm: »Deshalb sieht man uns auch häufiger mal im Aldi gegenüber beim Einkaufen.« Beschwer hat sich noch niemand darüber: »Eher über den Lärm der Baustelle, aber unter dem haben wir ja genauso gelitten wie die Anwohner in der Nachbarschaft.« Besonders gefreut habe sie, als vor etwa zwei Jahren der Nachbarschaftsrat KMA II die Charlotte-Pfeffer-Schule besucht habe. »Die waren offen und neugierig und überaus engagiert.« Sehr willkommen sei zum

Beispiel auch die aktuelle Anfrage des Bezirks, bei der Kinder- und Jugendbeteiligung zur Neugestaltung des Spielplatzes Mollstraße 15–18 mitzuwirken:

»Da machen wir natürlich mit, das kann man prima in den Unterricht einbauen!« – Regelmäßig ist die Schule zudem auf dem Nachbarschaftsfest in der Schillingstraße vertreten: »Wir sind sehr interessiert an einem Austausch mit unserer Nachbarschaft.« Der hängt natürlich in erster Linie vom Engagement der Sonderschullehrerinnen und -lehrer sowie der Pädagogischen Unterrichtshilfen ab, die in der Charlotte-Pfeffer-Schule arbeiten. »Sie sind gut ausgebildet und sehr motiviert und nutzen die Möglichkeiten, die ihnen die Umgebung der Schule bietet.« So sehe man häufig Gruppen aus der Schule im »Spatzenkino« des Kino International. Man kooperiere auch mit dem Haus der Statistik, betreibe einen Schulgarten in der Manier des »Urban Gardening« auf Holzpaletten, besuche häufiger den Alexanderplatz, das Nikolaiviertel oder den Tierpark. Und ein ganz besonderes Ereignis seien für die Schülerinnen und Schüler auch immer die Besuche der Präventionsbeauftragten des lokalen Polizeiabschnitts. Vermutlich ist es umgekehrt für die Polizeibeamten ein genauso eindruckliches Erlebnis. cs

Vorschläge für weitere Kooperationen mit Initiativen, Einrichtungen oder Gewerbetreibenden aus der Nachbarschaft sind in der Charlotte-Pfeffer-Schule immer willkommen. Bitte wenden Sie sich an das Sekretariat der Schule: sekretariat@charlotte-pfeffer-schule.de bzw. Telefon (030) 246 57 40



»Die Mitarbeiter haben Überragendes geleistet«

Mittes Gesundheitsstadtrat Ephraim Gothe im Gespräch über die heiße Pandemie-Phase, den Einsatz des Gesundheitsamts, Hotspots und Tourismus



Herr Gothe, im März und April hatten Sie alle Hände voll zu tun: vor allem als Stadtrat für Gesundheit, aber auch für Stadtentwicklung, zeitweise zusätzlich als stellvertretender Bezirksbürgermeister. Ging es denn in Ressort Stadtentwicklung überhaupt während des Lockdowns weiter?

Dort wurde wie fast überall in den Verwaltungen zunächst einmal vieles heruntergefahren und ins Home-Office verlegt, zudem war ein Teil der Mitarbeiter krisenbedingt als Verstärkung im Gesundheitsamt eingesprungen. Bei der Stadtentwicklung sind die Auswirkungen aber nicht so unmittelbar, weil z.B. Genehmigungsverfahren langweiliger verlaufen. Und auf den Baustellen wurde die ganze Zeit weitergearbeitet. Inzwischen fahren wir den Betrieb peu à peu wieder hoch, Mitte Mai waren wir wieder bei etwa 70% unserer Leistungsfähigkeit. Aber im Straßen- und Grünflächenamt herrscht immer noch Personalmangel, und so müssen auch größere Projekte wie der Spreeuferweg oder die Bremer Straße noch etwas warten.

Seit Anfang März war das Gesundheitsamt, das ja sonst eher unterbesetzt ist, im Corona-Großeinsatz. Können Sie uns kurz die Anfangsphase schildern?

Die heiße Phase dauerte von den ersten Märztagen etwa bis Ostern. Es war ein Ausnahmezustand: Quasi über Nacht richteten wir im Rathaus Wedding ein Lagezentrum ein, das Personal beim Infektionsschutz wurde von 20 auf 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hochgefahren. Es war eine tolle Erfahrung, binnen kürzester Zeit

ein so großes, so hochmotiviertes Team zusammenzukriegen. Aus allen Ämtern sprangen je zwei oder drei Personen ein und übernahmen Telefondienste, u.a. bei der Corona-Hotline des Bezirks, das Ordnungsamt stellte Fahrzeuge zur Verfügung. Insgesamt waren sechs Ärzte-Teams im Einsatz, um Kontaktpersonen zu besuchen und zu testen. Auch viele Freiwillige aus dem medizinischen Bereich meldeten sich: Ärzte, Studenten; zwei kamen vom Robert-Koch-Institut und zwei vom Landesamt für Gesundheit und Soziales. Also viele Spezialisten, die wir gut brauchen konnten. Und der Amtsleiter des Gesundheitsamtes Mitte, Dr. Murajda, ist ja selbst Virologe und hat sehr gute Kontakte. So verfügten wir über ein fachkundiges medizinisches Team, das darüber hinaus auch gut mit der Forschung vernetzt ist. Im Labor der Charité werden unsere Tests analysiert, mit dem Institut von Dr. Christian Drosten pflegen wir sehr guten und stetigen Kontakt. Wir haben also eine erstklassige wissenschaftliche Beratung.

Wie ging es dann weiter?

Zu Ostern wurde klar, dass aus dem Sprint ein Marathon wird, die Grundstruktur und Eindämmungsstrategie musste also fortgeführt werden. Zum Glück arbeiten einige der Ärzte, die sich freiwillig meldeten, nun auf Honorarbasis weiter, und ich hoffe, dass sie jetzt auch länger beim Gesundheitsamt bleiben: Wir haben da noch ungefähr zehn offene Stellen. Derzeit arbeiten also 20 Ärzte im Gesundheitsamt.

Zudem haben wir das Test-Areal auf dem Zentralen Festplatz, dort verlaufen die Tests inzwischen wesentlich effektiver und wir haben freie Kapazitäten, man kann jetzt auch zu Fuß oder mit dem Rad kommen. Getestet werden Bürger aus Mitte, die flüchtigen Kontakt mit einer infizierten Person hatten und Symptome haben, vor allem aber Mitarbeiter des Bezirksamts, medizinisches Personal, Pflegekräfte z.B. aus Seniorenheimen, Apotheker. Notwendig ist aber zuvor ein Anruf.

Auf welche Hotspots sind Sie in der ersten Phase gestoßen, wo kam es zu den meisten Infektionen?

Zunächst in den Kneipen, Clubs und Bars. Es fing mit der »Trompete« in der Lützowstraße an, wo am Abend des 29. Februar ca. 30 Personen von einem einzigen Infizierten angesteckt wurden. Und am Wochenende vor der Schließung der Clubs kam es noch in Kater Blau am Holzmarkt zu Ansteckungen. Die Clubschließung war also ein sehr wichtiger Schritt. Es gab aber auch einen Kirchenchor als Infektionsherd, bei dem uns der persönliche Zusammenhang lange nicht klar war. Beim gemeinsamen Singen scheint sich das Virus besonders schnell zu verbreiten. Später ging es vor allem darum, zu verhindern, dass Pflegeheime und Krankenhäuser sich zu Hotspots entwickeln. Ein Pflegeheim mussten wir z.B. komplett unter Quarantäne stellen, nachdem sich herausgestellt hatte, dass eine Putzfrau infiziert war. Im Nachhinein muss man sagen: Hätten wir in den ersten Tagen mehr solcher Hotspots wie die »Trompete« gehabt, wäre eine Nachverfolgung unmöglich geworden. Doch in den letzten Wochen haben wir festgestellt, dass wir so gut wie alles nachverfolgen konnten. Insgesamt war es eine gute gemeinsame Leistung Berlins.

Spielten in Mitte zu Beginn auch Skiurlauber z.B. aus Österreich eine Rolle?

Es gab tatsächlich viele, die von dort Corona mitbrachten, beispielsweise Rückkehrer aus Südtirol. Über die Clubs und Bars verbreitete sich das Virus dann weiter. In Mitte war zunächst eine klar begrenzte soziale Gruppe betroffen, also eher die gutsituierte, hedonistische. Dagegen waren migrantisch geprägte Milieus, z.B. im Wedding, weit weniger betroffen. Eine Milieustudie könnte weiterhelfen, die Verbreitungen in Mitte und ganz Berlin zu erklären. Auffällig war beispielsweise die geringe Zahl der an Corona Verstorbenen in Mitte, obwohl wir unter den Berliner Bezirken immer die höchste Gesamtzahl von Infizierten hatten. Eine Ursache könnte sein, dass viele jüngere Personen hier leben, die aus anderen Bundesländern zugezogen sind. Bei ihnen war jedoch die Möglichkeit der Weitergabe an die Risikogruppe der älteren Generation gering, da deren Eltern und Großeltern ja nicht in Berlin wohnen. Dagegen sind die Infektionsketten in Berlin interessanterweise kaum in familiäre Verbände wie zum Beispiel in türkische Großfamilien vorgestoßen.

Ende März wurden für den Bezirk Mitte noch etwa 200 neue Fälle pro Woche registriert, Mitte Mai dagegen nach Angaben des RKI nur noch sieben (siehe Nachtrag unten). Es gibt also inzwischen viel weniger Infizierte und Kontaktpersonen. Welche Aufgaben übernimmt das Gesundheitsamt in dieser Phase?

Trotz wesentlich geringerer Fallzahlen ist der Aufwand nach wie vor sehr hoch. So können an einem einzigen Fall sehr viele Kontakte hängen. Bei der Putzfrau im Pflegeheim waren es allein rund 200, die getestet wer-



Nachtrag

Das Interview fand Mitte Mai statt. Die Anzahl der wöchentlichen Neuinfektionen ist seitdem kontinuierlich gestiegen – auf 96 in der dritten Juniwoche. Verglichen mit den Landkreisen Deutschlands liegt der Bezirk Mitte mit 25,7 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner auf Platz 6 (Stand 22.06.2020).

cs

den mussten. Wir brauchen also die medizinischen Teams immer noch dringend.

Arbeitsintensiv war auch die Einrichtung der bislang einmaligen Quarantäne-Station für wohnungslose Erkrankte samt einer rund um die Uhr geöffneten Herberge, die zusammen mit der Berliner Stadtmission und mit Unterstützung der Sozialsenatorin aufgebaut werden konnte. Und es besteht großer Beratungsbedarf. Der Fokus liegt hier bei Schulungen zu Hygieneregeln in den Pflegeeinrichtungen und Altersheimen. Zudem sollen Schulen und Kitas möglichst schnell Hygienekonzepte aufstellen und umsetzen. Da wir es nicht schaffen, in kurzer Zeit alle 56 Schulen in Mitte zu begehen, coachen wir gezielt die Schulleitungen in gemeinsamen Terminen. Ganz wichtig ist auch der von uns eingerichtete digitale Chatbot »Dein Gesundheitsamt Mitte«, der sehr gut läuft und die Hotline doch sehr entlastet. (s.u.)

Mitte ist auch ein Hotspot des Tourismus. Besteht nicht die Gefahr, dass durch Touristen und Besucher die Infektionszahlen wieder in die Höhe schnellen?

Ganz sicher besteht die Gefahr. Derzeit sind viele Grenzen ja noch geschlossen. Andererseits sind Hotellerie und Gastronomie gerade auf Berlinbesucher dringend angewiesen. Wir müssen also sehr auf die Einhaltung der Hygienevorschriften in den Beherbergungsbetrieben achten. Ich kann mir zum Beispiel kaum vorstellen, dass in den Hostels derzeit wieder Schulklassen in Mehrbettzimmern übernachten. In größeren Hotels kann man dagegen durch organisatorische Maßnahmen die Ansteckungsgefahr deutlich reduzieren. Für das lokale Infektionsgeschehen entscheidend sind aber auch die Verhältnisse in den Urlaubsorten, in denen Berliner Urlaub machen. In Deutschland werden also die Gesundheitsämter insgesamt kooperieren und eine sehr gute Mannschaftsleistung erbringen müssen.

Zum Schluss: Hätten Sie sich jemals träumen lassen, dass Sie einmal mit dem Gesundheitsressort so gefordert sind?

Nein, ganz sicher hätte ich mir das nicht träumen lassen. Und dabei hatte ich schon vor zwei Jahren, als das Gesundheitsamt von Schimmel befallen war mit allen Konsequenzen, geglaubt: Wenn wir das schaffen, bin ich eigentlich für alles gewappnet. Lassen Sie mich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen und den Kollegen im Bezirksamt und in der Senatsverwaltung, den vielen Freiwilligen, Helferinnen und Helfern danken, die in den letzten Wochen dabei geholfen haben, das Containment so erfolgreich durchzuführen. Vor allem aber haben natürlich die Mitarbeiter des Gesundheitsamtes Überragendes geleistet, oft bis spät in die Nacht hinein und über das Wochenende. Für mich war es eine geradezu berauschende Erfahrung zu erleben, was man gemeinsam alles schaffen kann, was Verwaltung leisten kann, wenn man auch mal die eingefahrenen Wege verlässt. Das war ein echtes Gemeinschaftserlebnis.

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Den Chatbot des Gesundheitsamts Mitte findet man im Internet unter dem Link: <https://bots.chatbottery.com/Gesundheitsamt/>

Kräne über der Schillingstraße

Im Jahr 2022 werden die ersten neuen Wohnungen bezugsfertig



Zwei neue Baustellen für Wohnhäuser sind im südlichen Abschnitt der KMA II in Arbeit. Auf dem Grundstück Schillingstraße 1 an der Ecke zur Singerstraße errichtet der Hamburger Projektentwickler Otto Wulff insgesamt 32 Eigentumswohnungen und eine größere Ladeneinheit für die Nahversorgung. Und kurz dahinter drehen sich die Kräne im Auftrag der WBM.

Die hat an der Ifflandstraße mit dem Bau von insgesamt 140 Mietwohnungen begonnen. Weitere Wohnbauten an der Schillingstraße und der Magazinstraße sind möglich, konkrete Bauabsichten gibt es derzeit aber nur von der WBM neben dem Rathaus Mitte. »Wir sind sehr überrascht von der großen Nachfrage nach den Wohnungen aus der unmittelbaren Nachbarschaft«, erzählt Marlene Burger vom Berliner Büro von Otto Wulff: »Vor allem an den größeren Dreizimmerwohnungen zeigen sich viele sehr interessiert.« Die Eigentumswohnungen werden zwischen ein und drei Zimmern umfassen und 33 bis 82 Quadratmeter groß sein. Anfang 2022 sollen sie, wenn alles so läuft wie geplant, bezugsfertig werden. Die zum Teil barrierefreien Wohnungen sind modern ausgestattet und verfügen überwiegend über bodentiefe Fenster sowie über Balkone oder Loggien. Sie rangieren laut Marlene Burger eher im hochpreisigen Bereich: »Neben der klassischen Eigennutzung bieten sich die Wohnungen aufgrund ihrer zentralen und begehrten Lage auch als ideale Anlagemöglichkeit an.« Vermarktet werden die Wohnungen vom Berliner Immobilienmakler Engel & Völkers. Mitte Juni rangierte die in Internet-Immobilienportalen angegebene Spanne der Kaufpreise zwischen 250.000 Euro und 580.000 Euro. Auch über die Nutzung des 800 Quadratmeter großen

Ladenlokals im Erdgeschoss gebe es bereits konkrete Verhandlungen. Da diese aber noch nicht abgeschlossen seien, will sich Marlene Burger dazu nicht weiter äußern.

Das Neubauprojekt ist das erste von insgesamt fünf neuen fünfgeschossigen Wohngebäuden am östlichen Rand der Schillingstraße. Auf Betreiben des Bezirks sollen deren Erdgeschosszonen später für Läden, Praxen oder als Standort für Dienstleistungsangebote zur Verfügung stehen. Damit wird die Schillingstraße zum zentralen Versorgungsbereich des Wohngebietes aufgewertet. Drei der für diese Nachverdichtung vorgesehenen Grundstücke befinden sich in genossenschaftlichem Eigentum, das Grundstück des »Netto-Marktes« ist in privatem Einzeleigentum. Bisher gibt es dazu noch keine konkreten Bauabsichten, genau so wenig wie für das private Eckgrundstück zur Holzmarktstraße, wo über der ehemaligen Kaufhalle insgesamt sieben Obergeschosse einschließlich »Funktionsunterlagerung« entstehen können. Auch in der Magazinstraße ist auf einem privaten Grundstück der Neubau eines siebengeschossigen Wohngebäudes entlang der Brandwand der Hausnummer 15/16 möglich. Für ein privates Bauvorhaben, die Magazinstr. 17, liegt bereits eine Baugenehmigung vor. Vielleicht geben positive Erfahrungen bei der Vermarktung der Schillingstraße 1 dem Immobilienmarkt jetzt den erforderlichen Impuls, die Wartestellung zu verlassen und die für den Berliner Wohnungsmarkt so dringend erforderlichen Wohnhäuser tatsächlich zu bauen.

Sehr aktiv ist dagegen die Wohnungsbaugesellschaft Mitte. Die WBM hat auf dem ehemaligen Parkplatz hinter der Wohnscheibe Ifflandstraße 1–4 inzwischen für alle sichtbar mit dem Neubau einer größeren Wohnanlage begonnen. Bis Anfang 2022 sollen hier drei fünfgeschossige Zeilenbauten mit insgesamt 140 Mietwohnungen entstehen, die alle über einen Balkon oder über eine Terrasse verfügen. Etwa die Hälfte der Wohnungen sind dabei öffentlich gefördert und werden für Menschen mit geringem Einkommen zur Verfügung stehen, die restlichen frei finanzierten Wohnungen werden für mittlere Einkommen erschwinglich sein. Am Ende dieses Jahres soll darüber hinaus der Neubau eines achtgeschossigen Wohngebäudes mit insgesamt 67 Wohnungen sowie Räumen für soziale und nachbarschaftliche Initiativen in der Berolinastraße gleich neben dem Rathaus Mitte beginnen. Dabei kooperiert die WBM mit der gemeinnützigen Initiative lesbischer Frauen »Rad und Tat gGmbH«. Nach dem derzeitigen Stand soll auch dieser Neubau im Jahr 2022 fertig sein. cs

Wie der Bundespräsident mal ins Kino ging

Dieser Saal da, der einem so vertraut vorkommt, und auch der Mann ist ein bekanntes Gesicht. Ein zweiter Blick bestätigt: Da steht wirklich und leibhaftig Bundespräsident Steinmeier neben zwei anderen Männern im ansonsten leeren »Kino International« und spricht über die Bedeutung von Filmen und Filmkunst, Kino und überhaupt Kultur für die Gesellschaft.

Der kurze Beitrag in der Berliner Abendchau des rbb war überraschend und in mehrfacher Hinsicht überaus bemerkenswert. Noch überraschter war Christian Bräuer gewesen, als irgendwann im Mai das Telefon klingelte und sich am anderen Ende das Bundespräsidialamt meldete: Der Bundespräsident würde gern ein Kino besuchen, und zwar nicht irgendeines, sondern explizit das Kino International, und er würde sich gern dort mit zwei Kulturschaffenden über die derzeitige Situa-

tion unterhalten. Abseits von repräsentativen Veranstaltungsterminen, ganz ohne Pomp und großes Presse-Tamtam (was ein Tagesspiegel-Autor überaus schmalzlig und beleidigt kommentierte, als hätte man ihm ein Bonbon verweigert). Doch für die vier Teilnehmer – Steinmeier, seine Frau Elke Büdenbender, Christian Bräuer als Geschäftsführer der Yorck-Kinos und Regisseur Andreas Dresen – war dies Gelegenheit für ein ungestörtes, offenes Gespräch, in dem Bräuer und Dresen die derzeitige Lage ihrer Branche darlegen konnten. Und die ist für viele Kunst- und Kulturschaffende und -stätten besonders prekär. Während andere längst wieder zum normalen Alltagsleben übergegangen sind, blieben Kinos, Theater, Konzerthäuser, kleinere Museen bereits seit Mitte März geschlossen. Gerade für die kleineren Spielstätten ist das eine existentielle Bedrohung. Und zu diesen gehören eben auch die Programm- und Arthouse-Kinos der kleinen Yorck-Gruppe. Immerhin dürfen nun nach den Open-Air-Kino endlich auch wieder die Kinosäle ab 2. Juli öffnen – allerdings unter erheblichen Auflagen, »und das ist problematisch für die Wirtschaftlichkeit«, sagt Christian Bräuer. »Wir können nur jede zweite Reihe belegen.« Zwar dürfen Grüppchen, etwa Familien, zusammensitzen, doch zwischen Einzelbesuchern müssen in jeder Reihe jeweils Plätze frei bleiben. »Alles in allem bedeutet das eine Auslastung von nur ca. 20 Prozent«, und auch die fehlenden Einkünfte der letzten Monate können später nicht kompensiert werden – schließlich kann man jeden Platz nur einmal verkaufen. »Aber im Grunde haben wir sehr gute Bedingungen für den Gesundheitsschutz«, sagt Bräuer. »Die Leute sitzen einfach nur da und schauen den Film, sie reden ja nicht groß miteinander.« Doch trotz aller Einschränkungen ist auch Bräuer froh, dass die Häuser nun wieder öffnen können, der Umbau läuft auf Hochtouren, ebenso wie die Programmplanung. Den Auftakt macht der neue Film von Christian Petzold, »Undine«, der bei der Berlinale uraufgeführt wurden, Hauptdarstellerin Paula Beer wurde mit einem Silbernen Bären dafür ausgezeichnet. Ein weiteres Highlight wird die Neuverfilmung von »Berlin Alexanderplatz« sein. »Wir

werden auch Filme, die im März nur kurz anlaufen konnten, wieder ins Programm nehmen, aber im Kern sind wir nun mal ein Premierenkino«, sagt Bräuer. Dabei hat das Kino International noch eine andere Belastung zu bewältigen: Denn vieles an dem 60er-Jahre-Bau muss dringend saniert werden, etwa das Dach oder die Elektroanlagen. »Dahinter steht natürlich das große Problem der Finanzierung«, merkt der Geschäftsführer an. Eine Finanzierung, die die kleine Betreibergruppe nicht allein stemmen kann, denn erschwerend kommt hinzu, dass das Kino ein ausgesprochener Sonderbau ist, mit einer einzigartigen Architektur und vielen Spezialanfertigungen im Inneren. »Eine Kooperation des Bundes ist deshalb notwendig, schließlich geht es hier auch um ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung«, betont Geschäftsführer Bräuer – und dabei müssen natürlich auch die Belange der Denkmalpflege mit den modernen Anforderungen (Energieeffizienz, Barrierefreiheit etc.) in Einklang gebracht werden. »Teils gab es Mittel im Denkmalschutzprogramm für die ersten ringenden Sicherungsmaßnahmen. Auch die Lottostiftung hat Mittel in Aussicht gestellt, und insgesamt erfahren wir eine große Unterstützung. Aber einige Verhandlungen und Anträge laufen noch.« Insgesamt war Steinmeiers Besuch war »ein starkes Signal, auch für das International, das ja in gewisser Weise auch eine Kino-Ikone ist«. Dass der Bundespräsident explizit dieses Kino besuchen wollte, hat Bräuer besonders beeindruckt. Steinmeier, eher ein Intellektueller, ist bekanntlich ein Kunst- und Kulturkenner und ebenso interessiert an Architektur. »Der Bundespräsident wollte einen konkreten Einblick in die derzeitige Situation. Ihm ging es vor allem darum, dass Kultur lebensnotwendig für die Demokratie ist, also kein Sahnehäubchen, sondern ein Lebensmittel, und dass man sich deshalb um sie kümmern muss.« Tiefen Eindruck hinterließ bei Bräuer aber auch Andreas Dresens eindringlicher Appell: »Er sagte, dass dieses Kino eine Kathedrale der Berliner Kultur ist – wie die Staatsoper oder das Pergamonmuseum.« Vermutlich hat das auch Steinmeier nicht kalt gelassen. us





CHRISTOPH ECKELT

Spielplätze im Gebiet werden erneuert

Vor allem durch Corona verzögert sich der Beginn von Baumaßnahmen

Die Erneuerung der Spielplätze im Wohngebiet KMA II wird in den kommenden Jahren sichtbar voranschreiten. Derzeit werden für insgesamt fünf Standorte größere Maßnahmenpakete vorbereitet, der jeweilige Arbeitsstand ist dabei jedoch höchst unterschiedlich. An zwei weiteren Standorten sind Erneuerungen für spätere Zeiträume vorgesehen. Nur der Wasserspielplatz an der Weydemeyerstraße wurde bislang schon fertig gestellt.

Das Tempo der Stadterneuerung im Handlungsfeld »Freiraum« hatte man sich bei der Festlegung des Fördergebiets im Juli 2015 noch deutlich schneller vorgestellt. Denn damals war man noch davon ausgegangen, dass durch die Finanzierung der Baumaßnahmen im Förderprogramm »Städtebaulicher Denkmalschutz« das wichtigste Hindernis beseitigt wäre. Inzwischen weiß man, dass auch die personelle Ausstattung der mit der Planung und Betreuung der Maßnahmen betrauten Fachämter häufig ein sogar noch stärker limitierendes Element als die Finanzierung ist: Der Personalabbau in den Jahrzehnten der Sparpolitik und der allgemeine Fachkräftemangel, der mit dem einsetzenden Bauboom in Berlin auch die Planungsberufe erreichte, wirkt sich hier spürbar aus.

Durch die Corona-Krise verstärkt sich das: Nicht nur in den Fachämtern, die zeitweise nur mit stark eingeschränkter Kraft arbeiten konnten, sondern auch in den privatwirtschaftlich organisierten Planungsbüros.

Die Spielplätze in der Mollstraße 15–18 (links) und Berolinastraße (unten rechts) im aktuellen Zustand

Denn dort gehört die direkte Kommunikation mit Auftraggebern und Kollegen eigentlich zum Kernbereich der Arbeit, die jedoch in Home-Office und mittels Videokonferenzen jetzt nur eingeschränkt möglich ist. Und da man derzeit auch nicht abschätzen kann, wie sich Corona kurz- und mittelfristig auf die Betriebe auswirkt, die am Ende die konkreten Bauarbeiten durchführen sollen, lassen sich keine belastbaren Vorhersagen über den Zeitpunkt machen, zu dem eine Baumaßnahme begonnen oder gar abgeschlossen sein könnte. Man wird sich überraschen lassen müssen.

Spielplatz Iflandstraße/Holzmarktstraße

Das betrifft auch die Erneuerung des Spielplatzes an der Iflandstraße direkt neben dem Sportplatz Holzmarktstraße. Die Maßnahme ist dringend erforderlich, denn der Spielplatz ist schon seit Jahren gesperrt. Eine detaillierte Ausführungsplanung für die Arbeiten ist abgeschlossen, die Ausschreibung der erforderlichen Gartenbauarbeiten könnte also in Kürze beginnen. Die Bürgerbeteiligung hatte im August 2019 stattgefunden, auf der Website www.kma-mitte.de kann man sich den fertigen Plan unter »Materialien« und »Projekte« herunterladen. Entstehen soll einerseits ein Kletterbereich (»Boulderwand«), wie ihn sich die Kinder und Jugendlichen im Gebiet gewünscht hatten. Als zweites prägendes Element wird hier eine kleine »Calisthenics-Anlage« aufgebaut. Das ist ein öffentlicher Trainingsbereich aus Reck- und Barrenstangen, der sich in den vergangenen Jahren in ganz Berlin zunehmender Beliebtheit erfreut. Oft treffen sich an solchen Anlagen junge Erwachsene zu Fitnessübungen, die nur mit dem eigenen Körpergewicht auskommen. In Moabit und im Wedding gibt es schon mehrere dieser Anlagen, die meist sehr gut besucht sind, von denen aber dennoch erfahrungsgemäß kaum Lärm ausgeht. Die Bewohner der direkt benachbarten Hochhäuser können in dieser Hinsicht also beruhigt sein.

Plansche Singerstraße

Zu stärkeren Verzögerungen kommt es bei der Erneuerung der Plansche in der Singerstraße. Auf der Bürgerversammlung im vergangenen September war zwar noch von einem möglichen Baubeginn im Herbst oder Winter 2020 die Rede, dieser Termin dürfte aber nicht zu halten sein. Denn die detaillierte Ausführungsplanung, auf deren Grundlage die Ausschreibungen für die erforderlichen Bauarbeiten vorgenommen werden kann, muss erst noch ausgearbeitet werden. Die Ausschreibungen können deshalb wahrscheinlich erst im kommenden Jahr stattfinden – und keiner weiß, wie sich dann die Marktsituation im Landschafts- und Gartenbau darstellt.

Weil nämlich auch zahlreiche private Bauvorhaben in diesem Jahr wegen Corona feststecken, könnte es sein, dass im kommenden Jahr alle auf einmal mit ihren Aufträgen ankommen und Engpässe auftreten. Auf der Website www.kma-mitte.de kann man sich unter »Materialien« und »Veranstaltungen« ein Protokoll der Informationsveranstaltung vom 10.9.2019 herunterladen, in dem die Konzeptidee als ausgearbeiteter Plan zu finden ist. Der finale Entwurfsplan soll nach seiner Fertigstellung zum Download bereitstehen.

Spiel- und Bolzplatz Mollstraße 8–11

Auch der Umbau des Spielplatzes Mollstraße 8–11 in der nordwestlichen Ecke der KMA II, wo die Wohnungsgenossenschaft Mollstraße aktiv ist, wird sich verzögern. Hier ist außer dem Coronavirus auch noch ein anderes Problem aufgetaucht: Die Erschließung der drei Platzbereiche musste neu geordnet und dafür ein Flächentausch vorgenommen werden. In der Folge muss jetzt die Planung neu ausgearbeitet werden, was natürlich Auswirkungen auf die Terminplanung hat. Erste Planungen wurden am 3. September auf einer Informationsveranstaltung öffentlich vorgestellt und diskutiert: Ein Kleinkinderspielplatz, ein »Quartierstreff« mit Bank-Tisch-Kombinationen und Mehrgenerationen-Fitness-Geräten sowie ein erneuerter Bolzplatz bilden dabei die Hauptelemente. Der Belag des Bolzplatzes wurde bereits im vergangenen Jahr abgetragen, er ist derzeit unbespielbar und geschlossen. Auf der Website www.kma-mitte.de ist unter »Materialien« und »Veranstaltungen« ein Protokoll der Informationsveranstaltung vom 3.9.2019 eingestellt.



CHRISTOPH ECKELT

Spielplatz Mollstraße 15–18

Vorbereitet wird unterdessen die Planung für die Neugestaltung des Spielplatzes Mollstraße 14–18. Der liegt in der Lücke zwischen den Plattenriegeln entlang der Moll- und der Lichtenberger Straße gleich hinter der Charlotte-Pfeffer-Schule und befindet sich in einem stark vernachlässigten Zustand. Zusammen mit dem Förderzentrum »Geistige Entwicklung« soll er zum »Inklusions-Spielplatz« weiterentwickelt werden, der von der Schule intensiv genutzt werden kann (siehe auch Seite 3). Ein besonderes Beteiligungsverfahren für Kinder- und Jugendliche wird derzeit vorbereitet, die Charlotte-Pfeffer-Schule hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Anschließend soll auch die lokale Öffentlichkeit in einer Veranstaltung beteiligt werden. Allerdings ist derzeit kaum absehbar, wie sich diese unter Corona-Bedingungen durchführen lässt. Möglicherweise wird die Beteiligung schwerpunktmäßig im Internet stattfinden müssen.

Spielplatz Berolinastraße 12, 14

Die ersten Schritte in Richtung einer Spielplatzerneuerungen werden jetzt auch für den Bereich zwischen der Hochhausscheibe Berolinastraße 12 und 14 und dem Haus der Gesundheit gegangen. Die Spielgeräte auf dem vorhandenen Sandspielplatz sind zwar noch recht neu und in gutem Zustand, der übrige Platzbereich rund um die Verteilerstation von Vattenfall verfügt aber über erhebliches Entwicklungspotenzial. Hier könnte sich wesentlich mehr tun. Deshalb soll zunächst ein Verfahren der Kinder- und Jugendbeteiligung eingeleitet werden. Dessen Ausschreibung wird derzeit vorbereitet. Allerdings könnten sich auch hier noch Schwierigkeiten aufgrund der Corona-Pandemie ergeben. Ob, wie eigentlich vorgesehen, bereits im Herbst eine Veranstaltung mit den Anwohnerinnen und Anwohnern aus der Nachbarschaft durchgeführt werden kann, ist aus demselben Grund noch ungewiss.

Weitere Spielplätze im Wohngebiet

Im »integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept« (ISEK) des Fördergebiets KMA II sind noch zwei weitere Standorte von Spielplätzen aufgeführt, die in den kommenden Jahren angegangen werden sollen: die Erneuerung des Spielplatzes Schillingstraße (nördlich des Punkthauses Holzmarktstraße 75) sowie die Erneuerung der Grünflächen und des Spielplatzes nördlich Neue Blumenstraße 24. Konkrete Schritte zur Präzisierung der Planungsziele sind für beide Vorhaben in der nächsten Zeit nicht vorgesehen.

cs

Die Spielgeräte hinter der Berolinastraße 12 und 14 sind zwar in gutem Zustand, der übrige Platzbereich hat aber Verbesserungspotenzial.

Antwort auf Leserfragen

In unserer letzten Ausgabe veröffentlichten wir den Leserbrief von Renate Jäpel, die eine allgemeine Negativentwicklung im Gebiet beklagte (Albert's, Bar Babette, Schillingstraße, Haus der Gesundheit u.a.). Auf diesen Brief antwortet nun das Büro KoSP, das für die KMA II als Gebietsbetreuer zuständig ist. Da diese Antwort sicher nicht nur Frau Jäpel interessiert, veröffentlichen wir sie hier.

Sehr geehrte Frau Jäpel, vielen Dank für Ihren Leserbrief und Ihr Interesse an den Entwicklungen im Fördergebiet KMA II. Sie haben die Entwicklung verschiedener gastronomischer und sozialer Angebote in den vergangenen Jahren im Gebiet angesprochen (Haus der Gesundheit, Babette, Curcuma, Albert's etc.). All diese Grundstücke sind in privater Hand. Daraus ergeben sich Eigentumsrechte, die eine gezielte Verordnung darüber, an wen und wie der Eigentümer seine Flächen vermietet, kaum bis gar nicht möglich machen. Anders ist dies in sogenannten Milieuschutzgebieten, also in Gebieten mit einer sozialen Erhaltungsverordnung. Hier kann die öffentliche Hand die Möglichkeit des Vorkaufsrechts ausüben. Das Gebiet der KMA II unterliegt einer städtebaulichen – jedoch keiner sozialen – Erhaltungsverordnung, daher ist hier die Nutzung des Vorkaufsrechts deutlich eingeschränkter. Dennoch gibt es aber die Möglichkeit,

über Bebauungspläne Nutzungsarten für Gebäude oder Bereiche einzuschränken oder zu erweitern. Diese Möglichkeit der Steuerung obliegt dem Bezirksamt Mitte von Berlin, das derzeit für alle Bereiche im Fördergebiet Bebauungspläne erstellt. Darüber hinaus ist es Ziel des Bezirksamts, in Gesprächen mit den privaten EigentümerInnen gemeinsame Lösungen für die einzelnen Standorte zu finden. Die gemeinwohl- bzw. stadtteilbezogene Entwicklung ist für die Eigentümer jedoch keineswegs verpflichtend und somit Teil ihres »guten Willens« oder aber abhängig davon, welche Vereinbarungen die öffentliche Hand in einem Tauschgespräch mit den Eigentümern treffen kann. Die eingeschränkten Möglichkeiten das Haus der Gesundheit auch nach seinem Verkauf an einen privaten Eigentümer langfristig als Adresse für die gesundheitliche Versorgung im Gebiet benennen zu können, ist hier (wie Sie zu Recht anführen) sicherlich ein Negativbeispiel. Ziel der öffentlichen Hand ist es weiterhin ein lebendiges, generationengerechtes und familienfreundliches Gebiet zu entwickeln. Ein positives Beispiel sind die aktuellen Entwicklungen in der Schillingstraße. Den Anfang macht hier ein privater Investor mit dem Bau eines Wohn- und Geschäftshauses. Mitte April begannen die Bauarbeiten auf dem Grundstück der Schillingstraße 1. Die Schillingstraße soll künftig wieder die Quartiers- und Versorgungsachse des Fördergebiets bilden. Hier sollen in den kommenden Jahren weitere Neubauten entstehen, um auf den allgemeinen Wohnungsdruck zu reagieren und die Straße als Versorgungsachse für die Bewohnerschaft wieder zu aktivieren. Für alle Neubauten setzt das Bezirksamt im Rahmen der Aufstellung von Bebauungsplänen (s.o.) die Vorgabe einer Ge-

werbenutzung im Erdgeschoss fest, um die Schillingstraße wieder zu beleben. Auch ist im Rahmen der städtebaulichen Förderung die Neugestaltung des Fußgängerbereichs der Schillingstraße geplant. Der genaue Zeitpunkt ist hier aber noch unklar. Wir hoffen, dass einige Entwicklungen ein wenig klarer geworden sind. Grundsätzlich sind städtebauliche Entwicklungen aufgrund der Komplexität der Prozesse und Vielzahl an Akteuren oftmals langwierig. Zudem laufen viele Prozesse »unsichtbar« ab, der Baubeginn ist ja nahezu der finale Schritt. Dem gehen aber viele Planungs- und Abstimmungsschritte voran. Gerne können Sie sich aber bei weiterem Interesse, bei Fragen oder auch nur für einen kurzen Bericht des aktuellen Standes bei uns melden oder unsere Homepage www.kma-mitte.de besuchen. Wir geben uns größte Mühe, Licht ins Dunkel zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen,
Hannah Münzer (KoSP)

Sprechzeiten des Gebietsbetreuers KoSP

Der Nachbarschaftsladen bleibt bis auf Weiteres geschlossen, so dass das KoSP derzeit auch seine Bürgersprechstunde nicht dort anbieten kann. Dafür gibt es seit Juni Telefonsprechzeiten in der KMA II: immer donnerstags von 14–16 Uhr. Sie erreichen die Gebietsbetreuer vom KoSP unter Tel. (030) 33 00 28 47. Jederzeit können Sie natürlich die Website www.kma-mitte.de besuchen, auf der Sie Neuigkeiten und aktuelle Infos, ein Archiv sowie wichtige Unterlagen und vieles mehr zum Gebiet finden.

Neu: KMA II auf Instagram!

Die KMA II ist jetzt auch jetzt auch auf Instagram präsent! Hier werden Impressionen aus dem Gebiet und aktuelle Neuigkeiten geteilt. Schauen Sie mal vorbei und verfolgen Sie spannende Entwicklungen: [karl_marx_allee](#). Außerdem gibt es eine Aktion für alle, die gerne ihre Schnappschüsse mit ihrer Nachbarschaft und allen Interessierten teilen und ein Netzwerk mit aufbauen möchten. Hierzu können Sie einfach unter Ihren aktuell geschossenen Bildern aus dem Gebiet den Hashtag [#kma2ipst](#) verlinken. Ob leere Straßen, sonnige Sommerbilder, der Blick aus dem Fenster oder Aktionen innerhalb der Nachbarschaft – Ihre Eindrücke aus der KMA II sind gefragt!

Leserpost



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe einige Anmerkungen zu den aktuellen Bauarbeiten KMA II und auch zu ihrem Magazin. Ich bin Anwohner der Karl-Marx-Allee 48 seit 2009, war aber schon als Kind (1966–1974) in dem Gebiet aktiv unterwegs und konnte alle Vorteile für Kinder in einem gut geplanten Stadtteil erfahren. Der Anlass, Ihnen zu schreiben, ist eine Bitte: falls nicht schon geschehen, könnten Sie dem Thema Straßenbelag nachgehen? Der neue Belag ist extrem lauter als der vorige. Gibt es da Untersuchungen oder Planungen etc. zu diesem Thema? Würde doch passen: schicker Grünstreifen und dann bitte auch Flüsterbelag für die »neue Stadt«. Ansonsten: Dickes Lob für ihre Fleißarbeit. Nicht immer bin ich einverstanden mit den Beiträgen, aber so ist das eben. Eine Anmerkung zu einem früheren Beitrag von Herrn Wasmuth zum Thema neue Leuchtreklame: sehr gut sind die neuen Laternen – denn sie sind durch die veränderte »Lichtführung« wesentlich angenehmer für mich als Anwohner im 8. Stock. Bei neuer Leuchtreklame sehe ich die neu gewonnene nächtliche Dunkelheit in Gefahr. Auch gestalterisch bekomme ich bei der Idee Stirnfalten. Aber vielleicht ist das Thema schon erledigt. (Als marketing-erfahrener Mensch fallen mir natürlich noch mehr Punkte ein: Tempo 30 auf der KMA, Tempobeschränkung für Radfahrer (ich bin Auto- und Radfahrer), Durchfahrtsverbot für den Berufsverkehr durch die Wohngebiete, Thematisieren der veränderten Sichtachsen durch die Neubauten an der Holzmarktstraße und am Alex, Tempo 30 am Strausberger Platz. Warum können keine Niedrigkiefern (immergrün, pflegeleicht, angepasst an trockene Sommer – stadtbildgünstig siehe Skandinavien) gepflanzt werden z.B. auf den wiederhergestellten Hochbeeten usw.

Grüße von Anne Becker

PS: Anbei sende ich Ihnen noch ein an die Senatsverwaltung gerichtetes Protestschreiben zum Mittelstreifen der Karl-Marx-Allee. Vielleicht wäre es möglich, das zu veröffentlichen, damit sich evtl. auch andere beteiligen?

An die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Am Kölnischen Park 3:

Protest

Hiermit protestiere ich gegen die von Ihnen geänderte Gestaltung des KMA-Mittelstreifens. Die in der von Ihnen, der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, geänderten Form entspricht NICHT mehr dem bauzeitlichen Zustand und könnte damit aus dem Schutz als Gesamtdenkmal herausfallen. Als Anwohner sehe ich für mich in der geplanten Änderung keine Verbesserung, wie von Ihnen behauptet: »Dies zielt darauf ab, die Aufenthaltsqualität zu verbessern und auf die geänderten Anforderungen hinsichtlich des Klimawandels zu reagieren.« Was wollen Sie damit aussagen? Soll ich mich auf dem Grünstreifen aufhalten? Das Gebiet KMA II verfügt dank sehr guter städtebaulicher Planung über ausreichend Grün, und dank der Sonderstellung dieses Gebietes kann es durchaus sein, dass das so bleibt und nicht städtebaulich verdichtet wird. Oder? Damit sind in diesem Bereich ausreichend Anforderungen hinsichtlich des Klimawandels erfüllt. Den allgemeinen Anspruch als solches, auf eine grünere Stadt hin zu planen, stelle ich damit nicht in Frage. Oben genannte Gründe und das Fehlen von Respekt gegenüber den Anwohnermeinungen sind Anlass für mein Protestschreiben. Als Bürger dieser Stadt und betroffener Anwohner protestiere ich gegen die willkürliche Änderung durch die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz aller bestehenden Beschlüsse mit Anwohnerbeteiligungen und im Besonderen gegen die von Ihnen nachträglich beschlossene Begrünung des Mittelstreifens der KMA.

1. Mai 2020, Anne Becker, Karl-Marx-Allee 48

Auf Frau Beckers Frage nach einem Flüsterbelag für die Karl-Marx-Allee hat die Senatsverwaltung inzwischen geantwortet. »Die Bauarbeiten sind noch nicht beendet und es sind erst eine Lage Asphalt auf der Nordseite und zwei Lagen auf der Südseite neu hergestellt. Der Einbau der Verschleißschicht bzw. Deckschicht erfolgt erst nach Fertigstellung der Mittelinsel. Die Verschleißschicht ist dann auch ein lärmarmen Asphalt.«

Beobachtungen in der Schillingstraße

Starkes Fahrradaufkommen auf dem Bürgersteig



Rund 38 % der Radfahrerinnen und Radfahrer benutzen nicht die Schillingstraße, sondern deren Fußgängerbereich als Fahrweg. Das ist das Ergebnis einer Zählung durch den Autor dieser Zeilen am frühen Nachmittag eines warmen Sommertages vor dem »Bistro Mervan«.

An der im Foto abgebildeten Stelle müsste man sein Fahrrad eigentlich schieben. Erst später ist der Fußgängerbereich zwischen dem Bistro und der Holzmarktstraße für Radfahrer freigegeben: Ab dem kreisrunden Schild in blauer Farbe »gemeinsamer Fuß- und Radweg« hinten im Bild rechts. Es ist für die Radfahrer aus der Gegenrichtung mit dem ausdrücklichen Zusatz »Ende« versehen. Auf dem Boden ist zudem in weißer Farbe aufgemalt, wie sich Radfahrende verhalten sollen: Der Radverkehr wird für alle gut sichtbar vom gemeinsam nutzbaren Bereich auf die Fahrbahn und umgekehrt von der Schillingstraße zur Fußgängerzone geführt. Die Schillingstraße eignet sich für den Radverkehr hervorragend: Dort verkehrt kaum ein motorisiertes Fahrzeug und der Belag ist glatt und überaus gut befahrbar. Eigentlich wäre sie eine ideale Fahrradstraße. Die Zählung fand an einem Montag etwa zwischen 14.30 Uhr und 15.15 Uhr statt und erhebt nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit. Sie wurde beendet, als der einhundertste Radfahrende den untersuchten Bereich vor der Baustelle Schillingstraße 1 (siehe Seite 3) passiert hatte. Hier das Ergebnis: Von den hundert erfassten Radfahrerinnen und Radfahrern nutzten 62 die Fahrbahn der Schillingstraße und 38 deren Bürgersteig. Von den 62,

die sich korrekt an die vorgegebene Verkehrsführung hielten, folgten jedoch 41 der Fahrbahn der Schillingstraße anschließend in Richtung Alexanderstraße (bzw. sie kamen aus dieser Richtung). Nur 21 nutzten die auf dem Boden aufgezeichnete Wegführung zum (oder vom) »gemeinsamen Fuß- und Radweg« der Fußgängerzone. Alle 38 verkehrswidrig auf dem Bürgersteig Fahrenden nutzten dagegen anschließend oder zuvor diesen Bereich. Anders ausgedrückt: Fast zwei Drittel derjenigen, die das Angebot des »gemeinsamen Fuß- und Radweges« zwischen der südlichen Schillingstraße und der Holzmarktstraße nutzten, waren kurz danach oder zuvor mit ihren Fahrrädern auf dem Bürgersteig unterwegs – obwohl sie genausogut die Fahrbahn hätten nutzen können.

Zum Teil lässt sich das mit den Bauarbeiten auf der Karl-Marx-Allee erklären, die zum Zeitpunkt der Zählung noch in vollem Gang war. Die Fahrbahn der Schillingstraße war in diesem Zusammenhang kurz vor der Einmündung in die Karl-Marx-Allee in ihrer vollen Breite gesperrt, so dass Radfahrende dort ohnehin auf den Bürgersteig ausweichen mussten. Die breite Fußgängerpromenade bot sich also in ihrer gesamten Länge als alternative Route geradezu an.

Natürlich ist die derzeitige Verkehrssituation in der Stadt auch für Radfahrende sehr schwierig. Generell geht es darum, ein möglichst konfliktfreies Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmer zu ermöglichen. Das ist planerisch eine Herausforderung.

Nach dem subjektiven Eindruck während der kurzen Zählung handelte es sich bei diesen verkehrswidrig auf dem Bürgersteig Fahrenden überwiegend um den Typ »gemütliche Kiezzadler«, der auf Geschwindigkeit keinen großen Wert legt. Wer schneller unterwegs war, weil er oder sie größere Entfernungen überbrücken wollte, nutzte dagegen eher die Fahrbahn der Schillingstraße bis hin zur Alexanderstraße. Auf dieser waren auch wesentlich mehr Radfahrer unterwegs, meist in Gruppen von fünf bis zehn, zu denen sie sich, von der Jannowitzbrücke kommend, an der Ampel der Holzmarktstraße aufgestaut hatten. Die Zählstelle auf der Brücke hatte an diesem Tag in beide Fahrtrichtungen knapp 15.000 Radfahrer registriert.

Von denen nutzte aber kaum einer den »gemeinsamen Fuß- und Radweg«, wie eine Beobachtung an der Holzmarktstraße ergab. Nur sehr vereinzelt zweigte da mal jemand aus dem stetigen Strom der Radler ab, um über den Bürgersteig in die Fußgängerzone einzufahren. Wer später lieber über Bürgersteig brettet, anstatt die Fahrbahn zu nutzen, scheint also eher aus dem Gebiet zu kommen ...

cs

Planschen bleiben trocken

Der Wasserspielplatz an der Weydemeyerstraße kann leider – wie auch alle anderen Planschen und Wasserspielplätze in Mitte – weiterhin nicht in Betrieb genommen werden. Grund dafür sind die Vorgaben des Gesundheitsamts: Denn anders als in den Freibädern wird bei Wasserspielplätzen und Planschen das Wasser nicht aufbereitet und gechlort. Damit geht von ihnen ein erhöhtes Infektionsrisiko aus, weshalb angesichts der Corona-Pandemie das Gesundheitsamt einer Öffnung nicht zustimmen kann.



Wildbienen auf Balkonien

Der NABU gibt Tipps, wie man seinen Balkon zum Bienenparadies machen kann

Auch auf Balkonen kann man gute Bedingungen für Wildbienen schaffen. Dabei lassen sich Kinder gut einbeziehen, die so das ganze Jahr über viel über die Natur lernen können.

Wildbienen sind extrem wichtig für die Natur und die Landwirtschaft, denn sie bestäuben nicht nur Obstbäume. Etwa 550 verschiedene Arten gibt es in Deutschland, doch etwa die Hälfte davon ist vom Aussterben bedroht. Denn durch die immer intensivere Land- und Forstwirtschaft verschwinden die Pflanzen, von deren Pollen sich die Wildbienen ernähren, und die Nistplätze in totem Holz oder in Trockenhalmen. Viele seltene Bienenarten finden in Städten ihre letzten Refugien, wo die Artenvielfalt inzwischen weit größer ist als in landwirtschaftlich geprägten Räumen.

In Parks und in Privatgärten, in begrünten Innenhöfen und auf verwilderten Brachflächen ist das Angebot an unterschiedlichen Blühpflanzen weit vielfältiger als auf dem Land. Und auch Balkone kann man so gestalten, dass Wildbienen hier eine Heimat finden.

Um den vom Aussterben bedrohten Arten zu helfen, kann man hier zum Beispiel heimische Wildpflanzen anbauen. Auf der Website des NABU (siehe unten) findet man zahlreiche Tipps: Wie man sich einen »Topfgarten« mit Wildkräutern anlegt zum Beispiel, wie man Sonnen- und Schattenbalkone einrichtet oder wie man seinen Balkon zur Insektenoase machen kann. Man erfährt auch, wo man im Internet Samen von heimischen Wild-

pflanzen bestellen kann. Die lassen sich freilich auch selbst sammeln. In Naturschutzgebieten ist das jedoch verboten, in Landschaftsschutzgebieten aber in geringem Umfang erlaubt.

Sollen sich Wildbienen auf dem Balkon ansiedeln, muss man ihnen aber auch Nistplätze anbieten. Im Fachhandel kann man sich schon diverse »Insektenhotels« besorgen, allerdings sind die nicht immer von guter Qualität. Mit Hilfe einer Bohrmaschine und Holz, mit Hilfe von Schilf- oder Bambusrohr oder mit bestimmten Hohlblocksteinen und Lehm lassen sich solche Nistgelegenheiten selbst basteln. Auch dazu findet man zahlreiche Tipps und Tricks auf der Website des NABU, darunter spezielle Varianten, die man gut zusammen mit Kindern herstellen kann. Beobachten kann man die verschiedenen Arten der Wildbienen dann aber jeweils nur in wenigen Wochen im Jahr. Denn nur wenn die Pflanzen blühen, auf die sie spezialisiert sind, werden sie aktiv. Dann sammeln sie den Pollen und bauen in den runden Holz- und Lehmhöhlen oder in den Halmen die Nester für ihre Brut: hintereinander gefügte Kammern mit viel Pollen und jeweils einem Ei, aus dem irgendwann eine Larve schlüpft. Die nährt sich von dem Pollen und verwandelt sich im kommenden Jahr zur richtigen Zeit in eine neue Wildbiene.

Es gibt auch Wildbienen, die in Erdlöchern nisten. Die bekannteste davon ist die Hummel, die schon sehr früh im Jahr erscheint und die im Unterschied zu den meisten anderen Wildbienen Staaten ausbildet. Auch für sie kann man Nisthäuser bauen, allerdings muss man diese ebenerdig im Garten aufstellen. Denn eigentlich suchen die Hummelköniginnen nach alten Mäuselöchern, die sie besiedeln können. Bis hoch zum Balkon schaffen sie es also fast nie. Andere Arten von Wildbienen bauen sich ihre Nester aus Lehm in Mauerritzen. Ihnen kann man helfen, indem man ein Schälchen mit feuchtem Lehm nach draußen stellt.

Wenn man einmal anfängt, im Internet nach Tipps zu Wildbienen zu suchen, dann kann man problemlos viele Stunden damit verbringen. Als Hobby scheint sich die Wildbienenhilfe also schon ziemlich weit ausgebreitet zu haben. Es gibt auch zahlreiche Bücher, die sich mit dem Thema befassen. Für den Anfang sei folgende Website empfohlen: www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/

cs

Baumarkt im HdS

Seit Juni gibt es im Haus der Statistik den ersten »Zero Waste«- Bau- und Kreativmarkt. Betrieben wird er vom Verein Kunst-Stoffe. Im Gebrauchtmaterial-Baumarkt wird Material angeboten, das zu schade zum Vernichten ist: ob Holz, Metall, Folien, Farben oder Stoffe und Papierwaren. Der Clou: Hobby-Handwerker und Bastler können auch gleich die Gebrauchtmaterialien in den dazugehörigen Werkstätten auf dem Gelände zuschneiden und verarbeiten.

Der Baumarkt ist Teil des »Hauses der Materialisierung«, das auf dem HdS-Areal entsteht. Geöffnet ist jeden Dienstag von 15 bis 19 Uhr, der Zugang erfolgt über den Eingang Berolinastraße.

Mehr dazu unter www.kunst-stoffe-berlin.de

Bezirk lobt Kunstwettbewerb für KMA II aus

Das Bezirksamt Mitte von Berlin lobt 2020 einen nichtoffenen, anonymen Kunstwettbewerb aus. Dem eigentlichen Wettbewerb geht ein Bewerbungsverfahren voraus.

Ziel des Projekts »Kunst im Stadtraum Karl-Marx-Allee« ist es, dass im Jahr 2021 bis zu vier temporäre Kunstwerke bzw. künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum realisiert werden. Bezugsrahmen für die künstlerische Arbeit ist das Gebiet KMA II in seiner besonderen historischen, stadträumlichen und städtebaulichen Bedeutung. Der Abschnitt der Karl-Marx-Allee von der Otto-Braun-Straße bis zum Strausberger Platz in Mitte wurde ab 1959 bis Ende der

1960er Jahre erbaut und gilt heute als herausragendes Beispiel der Nachkriegsmoderne der DDR. Das architektonische Stadtbild steht exemplarisch für den damaligen Aufbruchgeist und manifestiert zugleich die Durchsetzung einer neuen Systembauweise mit ihrer charakteristischen Material- und Formsprache. Das Gebiet KMA II wurde aus diesen Gründen 2015 in das Förderprogramm städtebaulicher Denkmalschutz aufgenommen. Seit 2019 wird der Straßenabschnitt Karl-Marx-Allee bis Ende 2020 erneuert. »Wie schon beim Pilotprojekt »Kunst im Stadtraum am Hansaplatz«, so schreibt das Bezirksamt im Ausschreibungstext, »besteht auch hier die Herausforderung darin, neue Perspektiven auf die Karl-Marx-Allee und das direkte Umfeld zu werfen.« Deshalb solle es auch keine thematische Einschränkung geben. Weiter heißt es: »Dieses Stadtgebiet bietet aufgrund des Zusammenspiels von Geschichte, gesellschaftlichen Visionen sowie architektonischen und stadtplanerischen Entwürfen im Spiegel seiner aktuellen Nutzung sowie der Weiterent-

wicklung das Terrain für eine interessante künstlerische Auseinandersetzung. Die Baumaßnahmen und aktuellen städtebaulichen Veränderungen rund um die Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt sollen als Hintergrund für eine temporäre künstlerische Auseinandersetzung im Hinblick auf den besonderen Anspruch dieses Stadtraumes, dessen Geschichte mit ihren sozialpolitischen Implikationen und seiner gegenwärtigen Entwicklung dienen und für ein möglichst breites Spektrum künstlerischer Herangehensweisen geöffnet sein.« Das Projekt »Kunst im Stadtraum Karl-Marx-Allee« ist eine Initiative des Beratungsausschusses Kunst (BAK), der die Senatsverwaltung für Kultur und Europa in allen Angelegenheiten der Kunst am Bau und Kunst im Stadtraum berät. Der Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte des Bezirksamts Mitte entwickelte das Vorhaben weiter und setzt es in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Kunst im Stadtraum und am Bau, Senatsverwaltung für Kultur und Europa um. Einbezogen ist auch das Stadtentwicklungsamt. Schließlich hat sich dieses mit seinen Fachbereichen Stadtplanung und Denkmalpflege in den letzten Jahren am intensivsten mit dem Gebiet in allen Aspekten beschäftigt. Es verfügt über die besten Kenntnisse hinsichtlich der stadträumlichen Einordnung, der städtebaulichen Besonderheiten, der sozialen und räumlichen Struktur, der bereits vorhandenen Kunstwerke und -Standorte im Gebiet sowie der aktuellen Bauvorhaben und weiteren Entwicklungszielen. Am vorgeschalteten Bewerbungsverfahren können sich Interessierte über eine Online-Abgabe bewerben. Die Bewerbung muss bis spätestens Sonntag, 5. Juli 2020, 23:59 Uhr per E-Mail an bewerbung@kunst-im-stadtraum.berlin erfolgen. Teilnahmeberechtigt sind ausschließlich professionelle Künstler*innen, Künstler*innengruppen sowie interdisziplinäre Gruppen (mit u.a. Künstler*innen, Architekt*innen, Historiker*innen). Die Federführung (bevollmächtigte Vertretung) hat bei einem/r Künstler*in zu liegen mit Wohn- und/oder Arbeitssitz in Berlin. Die Professionalität ist durch eine Vita mit Ausstellungs- bzw. Projektverzeichnis nachzuweisen. Sofern keine Ausbildung an einer Kunstakademie oder in einer entsprechenden Einrichtung vorliegt, muss das Ausstellungs- bzw. Projektverzeichnis eine kontinuierliche künstlerische Tätigkeit belegen, die professionellen Ansprüchen genügt. Weitere Informationen finden sie in den Bewerbungsunterlagen, die unter www.berlin.de/kunst-und-kultur-mitte/stadtkultur/kunst-im-stadtraum/ abrufbar sind.



Seit dem vergangenen Sommer steht das Albert's nun schon leer. Derzeit finden Sanierungsarbeiten in der ehemaligen legendären Mokka-Milch-Eisbar statt, es wird entkernt und die Wandverkleidungen werden herausgenommen. Was genau dort künftig stattfinden wird, ist derzeit noch unklar. Der Fachbereich Stadtplanung des Bezirks bevorzugt eine gastronomische Nutzung wie bisher – zum einen, weil es an gastronomischen Angeboten im Gebiet mangelt, zum anderen, weil dieser Pavillon seit seinem Bau gastronomisch genutzt wurde, mit Blick auf die unmittelbare Nachbarschaft des Kinos International und mit Bezug auf das gegenüberliegende Cafe Moskau. Allerdings wird die zu vermietende Gesamtfläche nach der Zusammenlegung des Cafés und des Restaurants mehr als 1000 qm betragen. Eine Größenordnung also, in der auch Kombinationen mit anderen Funktionen in Betracht gezogen werden können. Bei der Sanierung des Pavillons sind auch die Untere Denkmalschutzbehörde des Bezirks und das Landesdenkmalamt einbezogen, so dass der Eigentümer auch die denkmalpflegerischen Aspekte und Vorgaben berücksichtigen muss. – Ansonsten heißt es für die Anwohner: Warten, was daraus wird ...



Kontakte, Ansprechpartner, Adressen

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146
13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:

André Zschaler
Tel. (030) 9018 457 93
andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:

Elke Pistorius
Tel. (030) 9018 457 79
elke.pistorius@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH)
Schwedter Straße 34 A
10435 Berlin
kma@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.kma-mitte.de

Bürgersprechstunde:
Do 15–19 Uhr, Vor-Ort-Büro,
Schillingstraße 12, EG, Raum 11

Ansprechpartner:

Hannah Münzer
Tel. (030) 33 00 28 47
muenzer@kosp-berlin.de

Christin Noack
Tel. (030) 33 00 28 55
noack@kosp-berlin.de

Georg Wasmuth (büro west)
Geneststraße 5, 10829 Berlin
Tel. (030) 786 04 70
gw@buero-west.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Referat Stadterneuerung (IV C)
Württembergische Straße 6
10707 Berlin
Sabine Krutzsch
sabine.krutzsch@sensw.berlin.de

Nachbarschaftsrat KMA II e.V.

info@nachbarschaftsrat-kma.de

Treffen jeden letzten Dienstag des Monats 18.30 Uhr, KMA-II-Treff, Schillingstraße 12, EG, Raum 11



Wochenlang konnten wir uns nicht die Haare schneiden lassen. Notgedrungen haben also viele von uns wachsen und der Natur ihren Lauf gelassen. Und einige sind dabei geblieben, weil sie ihre Langhaarfrisur plötzlich besser fanden.

Es wäre toll gewesen, hätten wir unseren Rasenflächen auch eine solche Pause gegönnt und danach entschieden, dass es so doch viel schöner ist, jetzt nicht gleich wieder mit dem Rasenmäher und danach womöglich mit der Nagelschere ranzugehen, um aus der Grünfläche eine rollrasenähnliche Ödnis zu machen.

»Kurzgeschorene Rasen müssten peinlich werden« titelte »telepolis« im Sommer vergangenen Jahres. Die Pflichtdisziplin »Englischer Rasen« ist leider auch in Berlin und in unserem Quartier beliebt. Dazu gern mal Bepflanzungen mit bunten, aber möglichst geometrisch angeordneten und sterilen Blumenzüchtungen, Sträuchern, die den Insekten keine Heimat werden können, dazu der beliebte Buchsbaum, bei dem man Todessehnsucht oder Auswandererfantasien bekommt. Da freut man sich schon, wenn die gekaufte Rasenmischung Gänseblümchen enthält, die uns signalisieren sollen: Hej, hier ist alles wunderbar in Ordnung. Ist es aber nicht. Der Streit, ab wann eine Grünfläche ungepflegt aussieht, ist legendär und zwischen den Fronten herrscht manchmal Krieg. Gerade darf ich auf dem Weg von der Mollstraße zum Alexanderplatz den klei-

nen Trampelpfad rüber zur Berolinastraße (die Baustelle Charlotte-Pfeffer-Schule links liegen lassend) sehen, wie wunderbar, wunderbar eine wirklich »ungepflegte« Grünfläche sein kann. Selbst eine ausgewachsene Osterhäs in mir langen Löffeln könnte sich hier verstecken und in Ruhe darüber nachdenken, warum sie als Lebewesen jedes Jahr buntgefärbte Eier durch die Gegend tragen muss. Meine jüngste Enkeltochter braucht sich beim Versteckspiel nur auf den kleinen Hintern zu setzen, und so kleinen Tierchen scheint das Ganze auch zu gefallen. Die Frage geht an Garten- und Grünflächenämter und Vermieter: Warum in Zeiten rasant schwindender Biodiversität nicht einen Paradigmenwechsel einleiten? Wiesen wachsen und Blumen blühen lassen, auch dem vermeintlichen Unkraut eine Chance geben, nur noch behutsam schauen, dass sich kein Grünzeug auf verdrängende Art zu breit macht, auf ökologisch wertloses Zierzeugs verzichten, stattdessen auf Insektenfutter setzen, einheimische Pflanzen bevorzugen und die Ästhetik des Rollrasens in den Orkus der Geschichte schicken? Zumindest überall da, wo es möglich scheint. Dass auf dem Mittelstreifen der Holzmarktstraße aufgrund des Verkehrs keine grüne Aufenthaltsqualität herzustellen ist, leuchtet ein. Und in gewisser Weise ist die Bepflanzung auf Höhe des S-Bahnhofs Jannowitzbrücke dann auch zum

Heulen schlechtes, aber ehrliches Eingeständnis dieser Tatsache.

Wir wissen trotzdem, dass sehr kurz gehaltener Rasen nur manchmal sinnvoll ist – zum Beispiel, wenn andauernd viele Menschen darauf rumlaufen oder die Fläche als Liegewiese nutzen. Aber Liegewiesen sind im Quartier ja wahrlich nicht gern gesehen, wie man allein an den vielen Zäunen merkt, mit denen Vermieter IHRE Grünanlagen einhegen. Es gibt kein Gesetz, das uns und die Vermieter zwingt, den Rasen kurz zu halten. Und möge niemand mit drohendem Samenflug kommen, der die Nachbargrundstücke verunreinigt mit wildwachsendem Zeug. Denn die einzige Bedrohung, der wir gegenwärtig an der Stelle wirklich gegenüberstehen, ist die Verödung und ein weiterer Verlust von Biodiversität.

Natürlich wäre es schön, über solche Dinge gemeinsam zu reden. Wir sind jahrelang darauf trainiert worden, dass eine gute Grünfläche nur eine ist, die möglichst oft zum Friseur geht und sich dann auch noch für einen praktischen, überschaubaren Kurzhaarschnitt entscheidet. Umdenken lässt sich nicht verordnen. Aber das Tolle ist: Viele – sehr viele – Menschen sind schon weiter. Stellen wir also mal die kühne Behauptung auf, dass offene Ohren und viel Zustimmung geerntet wird, änderte sich das Antlitz unserer Grünflächen. Tod dem Englischen Rasen. Es lebe die Wildnis. *Kathrin Gerlof*

